



DR. MICHAEL GERBER

Bischof von Fulda

Der Prozess *Bistum Fulda 2030* lebt davon, dass sich zahlreiche Personen mit großem Engagement, hoher Verbindlichkeit und einer ausgewiesenen Fachexpertise für diesen Zukunftsweg einsetzen.

Die bisherige Arbeit in den Projektgruppen, Konsultationskonferenzen und regionalen Foren hat hierbei eine hervorgehobene Bedeutung. Sie hat zu entscheidenden Ergebnissen geführt.

Mit der Arbeit von fünf Fachgruppen tritt der Prozess *Bistum Fulda 2030* nun in eine wichtige neue Phase.

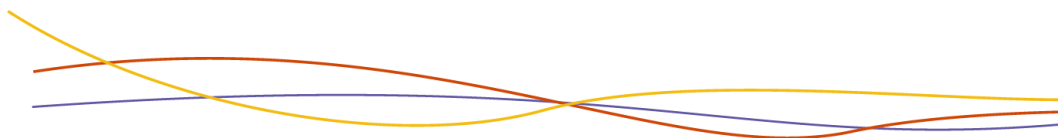
Als Arbeitsgrundlage dienen den Fachgruppen

- (1) grundsätzliche Maßgaben, wie sie in der Präambel formuliert sind,
- (2) der jeweils spezifische Fachgruppenauftrag,
- (3) – zur Beachtung in den Schnittstellenfragen – die weiteren Fachgruppenaufträge,
- (4) sowie die Ergebnisse aus den Projekt- und Teilprojektgruppen, die nun in die jeweilige Fachgruppenarbeit integriert und weitergeführt werden.

Mit diesem Schreiben beauftrage ich die fünf Fachgruppen zu ihrer Arbeit auf der Grundlage der hier vorgestellten Aufträge.

Fulda, 13. Dezember 2019,  
am Fest der heiligen Lucia,  
dem ersten Jahrestag meiner Erwählung zum Bischof von Fulda

Dr. Michael Gerber  
Bischof von Fulda



## Grundlegende Vorgaben für die Arbeit in den Fachgruppen

Wie im Sommer 2019 vereinbart, sollen bis Sommer 2020 durch die Fachgruppen dem Bischof Empfehlungen vorgelegt werden, die Grundlage für wichtige strategische Entscheidungen und damit für Zielvorgaben sind, durch die sich die Gestalt des Bistums Fulda im Jahr 2030 auszeichnen soll. Auch künftige Entscheidungen und Weichenstellungen, die im Bistum in den kommenden 10 Jahren getroffen werden, müssen sich auf diese Empfehlungen stützen bzw. die daraus abgeleiteten Zielvorgaben weiter ausgestalten können.

**Über allem steht jedoch zuerst folgendes Anliegen: Wir wollen, dass Menschen – die durch das Heute geprägt sind – in eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus und zu seiner Botschaft finden. Wir wollen, dass Menschen durch diese Beziehung die Herausforderungen ihres Lebens angehen sowie Kirche und Gesellschaft gestalten können. Kirche ist dafür ein Beziehungsgeschehen, das Menschen in diesem Prozess unterstützt, begleitet und stärkt – und die Gnade und Gegenwart Gottes erfahrbar werden lässt.**

Wir fördern im Bistum die Ansätze eines Perspektivenwechsels, der nicht mehr von der – oft impliziten – Leitfrage ausgeht: „Wie können wir möglichst viel vom Vorhandenen bewahren“, sondern dem eben formulierten Ziel dient. Aus dieser Perspektive werden die in den Fachgruppen benannten Arbeitsfelder angegangen. Deshalb ist es wichtig, dass folgende Fragestellungen bearbeitet werden. Allen Fachgruppen sind folgende Elemente gemeinsam:

### A) Die Ausgestaltung des Prozesses (Prozessqualität)

1. Auf welche Weise und mit welchen Fragestellungen nähert sich die Fachgruppe ihrer Thematik? Wer wird in den Arbeitsprozess mit einbezogen? Wie fließen die Ergebnisse und die Erfahrungen des ersten Abschnitts der Umsetzungsphase ein? Dies betrifft auch die für Mai/Juni 2020 geplanten Resonanzrunden mit den diözesanen Gremien sowie die geplanten regionalen Veranstaltungen. Diese Gelegenheiten und Formate sollen als echter, konstruktiver und eigenständiger Beitrag bei der Erarbeitung der Empfehlungen verstanden werden. Daher müssen die Fachgruppen im Vorhinein klären, welche Erwartungen sie mit diesen Veranstaltungen verbinden, mit welchen neuen Erkenntnissen gerechnet werden kann und wie diese in den weiteren Arbeitsprozess integriert werden. Gibt es – darüber hinaus – gegebenenfalls Expertinnen und Experten, die eigens konsultiert werden sollten, sowohl im Bistum als auch außerhalb? Gibt es „Erkundungsgänge“, „learning journeys“ etc. etwa zu Projekten, an denen sich bereits eine bestimmte Entwicklung studieren lässt?
2. Welche Empfehlungen gibt die Fachgruppe bezüglich der Umsetzung einer Entscheidung, z. B. bezüglich Bildungsprozessen, Qualifizierung von Haupt- und Ehrenamtlichen, der Gestaltung/Begleitung sozialer Prozesse, der Evaluation von Wirkung etc.?
3. Bezüglich der Empfehlungen gilt es, die drei wesentlichen Dimensionen von „Struktur – Kultur – Haltung“ gleichermaßen im Blick zu behalten. Vermutlich werden sich viele Empfehlungen schwerpunktmäßig mit strukturellen Fragen beschäftigen. Die anderen Dimensionen müssen aber gleichwohl mitbedacht werden – vor allem, wenn es um Hinweise zur Umsetzung/Kultivierung geht.
4. Wir sind überzeugt, dass Gott in der Welt, in seiner Kirche und im Leben des Einzelnen handelt. Deshalb hängt die Qualität des Prozesses und der Ergebnisse wesentlich davon ab, ob wir diese Dimension im Blick behalten – oder: offen dafür sind. Deshalb verstehen wir den Weg der Fachgruppen als geistlichen Weg und halten Ausschau nach dem, was

Gott uns durch die äußeren Ereignisse, unser inneres Erleben und in der Offenbarung sagen will. In jeder Fachgruppe arbeitet deshalb ein geistlicher Prozessbegleiter mit.

5. Der Bistumsprozess/der Prozess der Fachgruppenarbeit ist selbst eine entscheidende Botschaft! Wie gestalten wir den Prozess zwischen Steuerungsgruppe, Projekt- und Teilprojektgruppen mit ihren Arbeitsergebnissen, Fachgruppen, AG Geistliche Dimension und Diözesanleitung sowie den in A.1 genannten Resonanzrunden/Beteiligungsformaten so, dass sich bereits *davon* ablesen lässt, in welcher Haltung und in welcher Kultur der Weg des Bistums auch künftig, in den nächsten Jahren, geht?

## **B) Die Spannungsfelder, in denen die Empfehlungen stehen werden (Ergebnisqualität)**

1. **Spannung zwischen Handeln Gottes und Handeln des Menschen:** Gott bleibt der eigentlich Handelnde und zugleich sind wir ganz gefordert. Vgl. Eucharistie: Wir sind Empfangende, das Eigentliche wirkt er – aber mit den Gaben, die wir bringen. Es geht um unser Tun, unsere nüchterne Analyse, aber zugleich um eine Haltung der Offenheit, dass er einen Weg mit uns als Kirche geht, den wir nicht einfach so planen. Das kann uns vor einer mehrfachen Versuchung bewahren: vor der Selbstüberschätzung, eine „bessere, ausgefeilte Planung“ bewirke automatisch schon den ersehnten Aufbruch; vor der unrealistischen Einschätzung, die einfache, uns naheliegende Lösung sei automatisch die richtige; vor dem Fatalismus, „es nützt ja doch alles nichts“ (Hans Jonas nennt das die „Todsünde des Augenblicks“). Für die Überzeugungsarbeit vor Ort werden diese Einsichten eine wichtige Rolle spielen. ***Wie wachsen wir als Kirche von Fulda in eine Haltung des aktiven Empfangens hinein? Was bedeutet das für die Art und Weise, wie wir Wachstum und auch Zusammenbruch wahrnehmen und deuten?***
2. **Spannung zwischen Vision und Wirklichkeit:** Nicht die Erkenntnis von Notwendigkeiten oder des Mangels, sondern das Ergriffensein von einer Vision motiviert nachhaltig zu einem Transformationsvorgang. Notwendigkeiten und Mangel müssen nüchtern in den Blick genommen werden. Zugleich müssen wir vor Ort aber in der Lage sein, etwas zu tun, was wir bisher selten getan haben: mit den Menschen eine echte Vision entwickeln. Nach James Mallon und anderen ist eine Vision nie nur etwas „für den Kopf“, sondern schließt an existenziellen Erfahrungen und einer Sehnsucht an. Nur so erwächst ein attraktives Bild von der Zukunft. ***Wie wachsen wir als Kirche von Fulda in eine Haltung hinein, bei der unser Fokus nicht schwerpunktmäßig de facto auf den sich verändernden Strukturen liegt, sondern primär auf das Ergreifen einer Vision ausgerichtet ist?***
3. **Spannung zwischen der geforderten Neuausrichtung und der überlieferten Tradition:** In einer sich radikal verändernden Gesellschaft greifen bezüglich der Frage, wie Menschen heute zu Jesus Christus und seiner Botschaft finden, tradierte Muster nur sehr begrenzt. Es genügt nicht, bisherige Erfahrungen „hochzurechnen“ oder einfach weiterzuentwickeln bzw. zu modifizieren. Zugleich stehen wir allerdings in einer Tradition, die für uns unverzichtbar und wertvoll ist: Das Wort Gottes und den überlieferten Glauben können wir nicht einfach „neu erfinden“. Wo und wie lassen wir uns aber als Glaubende – und dabei immer auch bleibend Suchende – herausfordern von Gott, der zu uns in Schrift und Tradition spricht und zugleich – wie ihn die Schrift bezeugt – der Gott ist, der uns in den „Zeichen der Zeit“ begegnet. Der gelebte Glaube unserer „Väter und Mütter“ sowie die Traditionen vor Ort, zwischen Lahn, Weser, Fulda, Ulster, Kinzig und Main, sowie die gesamtkirchliche Tradition und damit die Einbindung in die Universalkirche wollen uns inspirieren und nicht lähmen. Zur Tradition des Bistums Fulda gehört schließlich auch all das, was sich bereits an neuen und fruchtbaren Formen zeigt, wie wir es etwa am Tag der Pastoralen Innovation wahrnehmen konnten: Welche Relevanz haben diese Leuchtturmprojekte für uns? ***Wie wachsen wir als Kirche von Fulda in eine Haltung der Wachheit, wo und wie Gott***

**heute Menschen in Beziehung mit sich und seiner Botschaft bringt? Wie setzen wir das konstruktiv-kritisch in Beziehung mit der Tradition und welche Entscheidungen leiten wir davon ab?**

4. **Spannung zwischen denen, die da sind – gerade auch denen, die noch da sind – und denen, die noch nicht da sind:** Jesus hat nicht einfach eine Lehre in die Welt gegeben, sondern vor allem in der Sammlung des neuen Gottesvolkes einen konkreten Lebensvorgang gestartet. Damit hat die Art und Weise, wie wir dieses Gottesvolk heute und hier vorfinden, für uns eine theologische Qualität. Die konkreten und noch nicht ausgeschöpften Wachstumspotentiale und auch die Grenzen derer, die sich als Priester und Diakone, Pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Haupt- und Ehrenamtliche bei uns engagieren, sind ein Ausgangspunkt für alle Planungen und Entscheidungen. Zugleich gilt es zu bedenken: Wer könnte sich auf Basis welcher Entscheidungen gegebenenfalls ganz neu in der Kirche engagieren, wer ist dabei noch gar nicht in unserem Blickfeld und wie kann sich unser Blickfeld dafür weiten? Auch hier sind wir in der Nachfolge Jesu, der Frauen und Männer in seine Nachfolge und in den Dienst am Volk Gottes und der Verkündigung der Frohen Botschaft berufen. Wen können und müssen wir wie fördern? **Wie wachsen wir als Kirche von Fulda in eine Haltung hinein, die in Bezug auf die (potentiell) Mitarbeitenden sich darin auszeichnet, dass sie fördert, fordert, motiviert und zugleich auch Grenzen respektiert?**
5. **Spannung zwischen allgemeinen Standards und regionalen Besonderheiten:** Unser Bistum ist sehr vielgestaltig. Wir müssen reflektieren, welche verbindlichen Standards es für alle braucht und was dagegen regional unterschiedlich gestaltet sein kann. **Wie wachsen wir als Kirche von Fulda in eine Haltung hinein, bei der einerseits an den unterschiedlichen Orten bewusst wird, dass wir uns einerseits auf einen verbindlichen Prozess einlassen und andererseits auch Ungleichzeitigkeiten aushalten können?**
6. **Spannung zwischen Komplexität der Wirklichkeit und konkreten Entscheidungen:** Niemand kann für sich heute mehr behaupten, den (Gesamt-) Überblick zu haben. Unsere Welt ist nicht nur komplizierter geworden, sondern sie ist komplex – weil es immer *mehr* Möglichkeiten gibt, als wir im Blick haben können. Das gilt auch für pastorale Prozesse. Und dennoch brauchen wir verantwortliche Entscheidungen, die anschlussfähig und tragfähig für eine Zukunft sind, die wir nicht vorhersehen können. **Wie wachsen wir als Kirche von Fulda in eine Haltung hinein, die nicht einem Gefühl der Überforderung erliegt, sondern entscheidungsfreudig ist? Und wie gelingt es uns, einen „erweiterten Blick“ zu schärfen, der sich nicht mit einfachen Erklärungen zufrieden gibt, sondern nach Lösungen sucht, die aus einer Vielfalt der Perspektiven erwachsen sind und verschiedene, sich ergänzende Lösungsansätze integrieren?**

Die Fachgruppen haben den Auftrag, in ihren Empfehlungen zu beschreiben, was bezüglich ihres Themengebietes im Bistum Fulda im Jahr 2030 realisiert sein soll.

Zugleich haben sie die Aufgabe, Hinweise zu geben, auf welche Weise dies in den kommenden 10 Jahren verwirklicht werden soll.

Zweifelsohne wird es hier, je nach Ort, auch deutliche Ungleichzeitigkeiten bezüglich des Tempos der Realisierung geben. Hier ist die Definition von „Leitplanken“ wichtig, die anzeigen, wie breit der Korridor von Varianten bezüglich der Realisierung sein wird.

Dr. Michael Gerber  
Bischof von Fulda

## Fachgruppe 1

### Pfarrei – Netzwerk Pastoraler Orte



#### AUSGANGSPUNKT DES ARBEITSAUFTRAGES

Die „Grundsätze für die Ausrichtung der Pastoral im Bistum Fulda“ und die „Strategischen Ziele zur Ausrichtung der Pastoral“ bilden den Ausgangspunkt für den Arbeitsauftrag der Fachgruppe „Pfarrei – Netzwerk Pastoraler Orte“. Daher werden Passagen aus diesen Dokumenten dem Arbeitsauftrag bewusst vorangestellt, um den Bezugsrahmen der Arbeit in der Fachgruppe zu verdeutlichen.

#### *„Pastorales Handeln*

*Als Bistum Fulda legen wir im Blick auf die Aufgaben der Zukunft gemeinsam Vorrangigkeiten und Nachrangigkeiten für die Seelsorge fest und bestimmen einen überprüfbaren Qualitätsanspruch für unser pastorales Handeln. Dazu gehört auch die Abkehr von einer Pastoral, die darunter leidet, dass immer weniger Priester immer mehr Aufgaben übernehmen müssen.*

*Ziel unseres pastoralen Handelns ist es, Menschen auf den Anruf Gottes aufmerksam zu machen, sie zu einer Antwort einzuladen und auf dem Weg eines Lebens mit Gott zu unterstützen. Wir beachten dabei die Lebenswirklichkeiten, Lebenswelten und Milieus, aus denen die Menschen kommen.*

*Wir orientieren uns in der Pastoral an den Aufgaben, die sich aus unserem Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums und zur sakramentalen Heiligung der Menschen ergeben, ebenso an den Gaben und Möglichkeiten der hauptberuflich tätigen Mitarbeiter/innen und der ehrenamtlich engagierten Laien.*

*Wir entwickeln und erproben im Kernbereich der kirchlichen Grundvollzüge Verkündigung, Caritas und Liturgie, neue Konzepte und Formen der Ansprache, die einen Zugang zum Glauben ermöglichen. Im Blick auf die oftmals kirchenfernen Lebenswelten von Menschen spielen biografische Anlässe eine besondere Rolle. Die Kirche schafft durch ihre Präsenz im Sozial- und Lebensraum der Menschen sowie im kulturellen und politischen Bereich niederschwellige Angebote. Im Geiste Jesu warten wir dabei nicht, bis die Menschen zu uns kommen, sondern gehen aktiv auf sie zu (missionarische Kirche).“ (Grundsätze, S. 9f)*

#### *„Sozialgestalt*

*Wir entwickeln die Sozialgestalt des Bistums weiter und achten dabei auf eine gute Balance zwischen lokalen und zentralen Strukturen. Das Bistum Fulda ist in Pfarreien organisiert, deren Zusammenschlüsse und Zusammenarbeit wir weiterhin initiieren und unterstützen.*

*Die Pfarreien gestalten sich als Netzwerk unterschiedlicher Pastoraler Orte, an denen Menschen ihren Glauben feiern, verkünden und leben. Diese Orte nennen wir Gemeinden, sofern sie eine Verbindlichkeit der Beziehungen leben.*

*Pastorale Orte entwickeln sich um Kirchen, kirchliche Gebäude, Orden und geistliche Gemeinschaften, Bildungseinrichtungen, karitative Einrichtungen sowie im Rahmen kategorialer Seelsorge. Wir entwickeln und fördern neue Formen des Gemeindelebens, z. B. kleine lebendige Gemeinschaften (Hauskirchen) und Internetgemeinden.“ (Grundsätze, S. 11)*



### „3. Die Pfarrei

Die Pfarrei wird gemäß c. 374 § 1 CIC als konstitutives Gliederungselement innerhalb der Diözese verstanden. Sie stellt nach c. 515 § 1 CIC „eine bestimmte Gemeinschaft von Gläubigen“ dar, „die in einer Teilkirche auf Dauer errichtet ist und deren Hirtensorge unter der Autorität des Diözesanbischofs einem Pfarrer als ihrem eigenen Hirten anvertraut wird“.

Die Pfarrei hat gemäß c. 518 CIC „in aller Regel territorial abgegrenzt zu sein und alle Gläubigen eines bestimmten Gebietes zu umfassen; wo es jedoch angezeigt ist, sind Personalpfarreien zu errichten, die nach Ritus, Sprache oder Nationalität der Gläubigen eines Gebietes oder auch unter einem anderen Gesichtspunkt bestimmt werden“ (siehe dazu 3.2.8. Personalpfarreien als Pastorale Orte mit spezieller Struktur).

Die rechtmäßig errichtete Pfarrei besitzt von Rechts wegen Rechtspersönlichkeit und ist eine öffentliche, nichtkollegiale, juristische Person (vgl. c. 515 § 3 CIC). Nach dem Staatskirchenrecht ist die katholische Kirchengemeinde als Vermögensträger der Pfarrei eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Als solche ist sie auch Dienstgeber.

Innerhalb der Vorgaben des allgemeinen Rechts wird die Pfarrei im Kontext der Strategischen Ziele als Netzwerk Pastoraler Orte verstanden (siehe dazu 3.2. Das Netzwerk Pastoraler Orte). Sie ist ein lebendiges Gefüge, das auf verschiedenen Ebenen verbindend wirkt.

Innerhalb der Pfarrei können sich Pastorale Orte als Gemeinden organisieren. Mit dem Begriff Gemeinde kann z. B. das Gebiet ehemals selbstständiger Pfarreien/Kirchengemeinden mit den bisherigen Filialkirchengemeinden und dazugehörigen Einrichtungen bezeichnet sein. Wo die Übernahme von Verantwortung (Beauftragung für örtliche Aufgaben) ausdrücklich in diesem territorial begrenzten Zuständigkeitsbereich gewünscht ist, kann ein Gremium eingerichtet werden.“ (Strategische Ziele, S. 41f)

#### „3.1.1.3. Gremien

Ziel 1: Der Pfarrer leitet im Auftrag des Bischofs die Pfarrei in Kooperation mit den pfarrlichen Gremien, dem hauptamtlichen pastoralen Personal sowie den beauftragten ehrenamtlichen Mitarbeitern im Rahmen ihrer rechtlichen Zuständigkeiten und Befugnisse.

Zielerreichung:

a) Es gibt ein Organisationskonzept für die Pfarrei und ihre Binnenstruktur, das die verantwortliche Mitarbeit und Teilhabe verbindlich regelt [Konzept: 2017, Umsetzung: 50% bis 2022 / Pfarreien, BGV, SSA / SSA].

b) Die Ordnungen sind im Sinne des Organisationskonzepts angepasst. Es existieren verbindliche Regelungen, in denen die Prozesse beschrieben werden [Ordnungen: 2017, Umsetzung: 50% bis 2022 / BGV, Recht, SSA / Recht].

(...)

Ziel 3: Es existiert eine der Sozialgestalt der Pfarrei angepasste Gremienstruktur.

Zielerreichung:

a) Pfarrei und Kirchengemeinde sind territorial identisch [2030 / BGV / BGV].

b) Die Kirchengemeinde hat einen Verwaltungsrat [ab sofort].

c) Jede Pfarrei hat ein pastorales Gremium der Mitverantwortung analog dem Pfarrgemeinderat (vgl. c. 536 CIC sowie Würzburger Synode, Beschluss Räte und Verbände, OG I, 655). Zustandekommen, Zusammensetzung und Zuordnung dieses Gremiums sind im weiteren Verlauf zu klären [ab sofort / Klärung in 2017 / BGV, SSA, Recht, KR / SSA].

*d) Gemeinden (im Sinne der in der Einleitung zu Kapitel 3. Die Pfarrei gegebenen Definition) sind den pfarrlichen Gremien gegenüber verantwortlich. Ein entsprechendes Konzept liegt vor [ab 2017 (Konzept 2018) / BGV, SSA, Recht, KR / SSA].“ (Strategische Ziele, S. 52ff)*

### „3.2. Das Netzwerk Pastoraler Orte

*Pastorale Orte sind überall dort, wo Menschen miteinander ihren Glauben leben, bezeugen und feiern – unabhängig davon, ob sich dieses Engagement innerhalb oder außerhalb kirchlicher Einrichtungen vollzieht.*

*Der Begriff der Pastoralen Orte wird nicht nur räumlich verstanden. Er umfasst Einrichtungen genauso wie Personengruppen überall dort, wo sich zwei oder drei im Namen Jesu Christi versammeln. Daher zählen ebenso die verschiedenen (verbandlichen) Gruppen, geistlichen Gemeinschaften oder einzelne Projekte und Initiativen innerhalb der Pfarrei zu den Pastoralen Orten.*

*Die Pastoralen Orte kooperieren miteinander und nutzen Synergien. Es besteht eine Vielzahl unterschiedlicher Pastoraler Orte, die jeweils von Offenheit gekennzeichnet sind und verschiedene Formen der Beteiligung ermöglichen. Pastorale Orte bestehen ohne zeitliche Begrenzung, können immer wieder neu entdeckt werden und entstehen. Ebenso kann ein Pastoraler Ort nur zeitweilig als solcher bestehen.*

*Die genannten Pastoralen Orte besitzen Beispielcharakter.“ (Strategische Ziele, S. 58)*

Weitere Einzelheiten ergeben sich aus den Zielen zu diversen Pastoralen Orten auf Seite 59-74 der Strategischen Ziele.

## ARBEITSAUFTRAG

1. Es wird ein Bild für die Pastoral der Zukunft entwickelt. Dazu gehören die Fragen nach dem Verständnis der Begriffe Pastoraler Ort, Netzwerk, Pfarrei und Gemeinde. Das zu entwickelnde Bild ist mehr als eine Skizze, sondern beinhaltet eine emotionale Komponente, die Mut macht, sich auf einen solchen Weg der Netzwerkbildung einzulassen.
  - a) Ausgehend von den Strategischen Zielen wird der Begriff „Pastoraler Ort“ klarer umrissen bzw. in seiner Vielfalt transparent dargestellt (vgl. Strategische Ziele, S. 41f und 58).
  - b) Zur Erarbeitung des Bildes für die Pastoral der Zukunft wird der Begriff Netzwerk näher geklärt (vgl. Glossar) und beschrieben, mit welcher Verbindlichkeit in diesem Netzwerk zusammengearbeitet wird. Hierbei wird auch geklärt, wie der Begriff Netzwerk derzeit allgemein in der Soziologie verwendet wird und was davon zutreffend ist für die Fragestellung des Bistums bzw. was nicht zutreffend ist.
  - c) Die Bedeutung der Sozialraumorientierung für die Pastoral der Zukunft wird deutlicher herausgearbeitet und nach Möglichkeit definiert.
  - d) Entsprechend der vorangegangenen Überlegungen sind ggf. passendere Begriffe zu verwenden.
2. Ausgehend vom Bild der Pastoral der Zukunft wird eine grobe Vorlage zu Netzwerken und innerhalb dieser für Verantwortlichkeiten und Prozesse erarbeitet.
  - a) Dabei ist das Subsidiaritätsprinzip im Blick. Was braucht es an Verbindlichkeit, wie breit muss der Korridor der Eigenständigkeit sein?

b) Es wird eine Empfehlung ausgesprochen, welche Form von Gremium für welche Ebene (Pfarrei neu; Pastorale Orte) passend sein kann. Dabei wird auf die Ergebnisse der TPG „Gremienstruktur“ Bezug genommen. Zugleich wird darauf geachtet: Wo können unterschiedliche Formen von Gremien auch unterschiedliche Personen mit unterschiedlichen Voraussetzungen (Fähigkeiten, Zeitbudget) einbinden?

c) Es werden erste Eckpunkte entwickelt, wie eine „Kultur des Netzwerkes“ aussehen kann. Wo und wie könnten Pastorale Orte bewusst unterschiedlich profiliert sein und Alleinstellungsmerkmale aufweisen? Vor allem auch: Wie entsteht eine Kultur, in welcher die einzelnen Pastoralen Orte wechselseitig aufeinander verweisen, insbesondere um Menschen mit einem spezifischen Bedürfnis auf den dafür – am ehesten – passenden Ort aufmerksam zu machen?

## SCHNITTSTELLEN

- Fachgruppe 4: Geographische Neuumschreibung der Pfarreien
- Fachgruppe 2: Leitung und Führung
- Ggf. später Fachgruppe 3: Finanzierung der Pastoral

## BUDGET

- Honorar externe Beratung / Expertise
- Aufwandsentschädigung für Mitglieder der Arbeitsgruppe (z. B. Fahrtkosten)
- Tagungskosten

## ZU BERÜCKSICHTIGENDE PARAMETER / RAHMENBEDINGUNGEN

In den Grundsätzen zur Pastoral und in den Strategischen Zielen für die Pastoral im Bistum Fulda werden Begriffe wie Pastoraler Ort, Gemeinde u. a. in einer großen Vielfalt benutzt, woraus sich teilweise Widersprüche ergeben. Im Rahmen des Arbeitsauftrages ist dies zu berücksichtigen und zu klären.

Weiterhin ist darauf zu achten, dass mit dem Begriff Pfarrei nicht einzig die territorial umschriebene Pfarrei bezeichnet wird, sondern auch Personalpfarreien (muttersprachliche Gemeinden u. ä.). Bei der Umsetzung des Arbeitsauftrages ist dies zu beachten.

Insgesamt wird das Bild der Pastoral der Zukunft wohl eine größere Diversität beinhalten, die über eine katholische Binnensicht hinausgeht. Deshalb ist es wichtig, Identifikationsmöglichkeiten festzuhalten und darauf zu achten, dass das Bild der Pastoral weder in eine Beliebigkeit abgeleitet noch in bisherigen Modellen der Pastoral verhaftet bleibt.

Folgendes sollte ebenfalls in der Arbeitsphase der Fachgruppe berücksichtigt werden:

- Welche Ordnungen und Gesetze müssen ggf. geändert werden? > Änderungsvorschläge
- Die realistische Umsetzbarkeit in Abhängigkeit zu Überlegungen im Blick auf Leitung und Führung und bezüglich der zukünftigen Pfarreigrößen wird kontinuierlich geprüft.
- Aus den Überlegungen zur Pastoral der Zukunft sich ergebende Fortbildungsbedarfe für Haupt- und Ehrenamtliche werden berücksichtigt.



## RAHMENBEDINGUNGEN

- Die Fachgruppe bildet sich aus ca. 10 Personen, die aus (internen) Mitarbeitern und (externen) Sachverständigen besteht.
- Die Fachgruppe wird durch eine Geistliche Prozessbegleitung und einer Moderation begleitet.
- Das Protokoll wird von einer Person angefertigt, die nicht Mitglied der Fachgruppe ist.

## GROBER ZEITPLAN

2019-08 bis 2019-10:	Besetzung der Fachgruppe
2019-10:	Start der regelmäßigen Arbeit der Fachgruppe
2019-10 bis 2019-11:	Die Klärung des Arbeitsauftrages und Erteilung des endgültigen Arbeitsauftrages
2019-12 bis 2020-01:	Realität und Vision – Erarbeitung einer Vision von Pfarrei
2020-02 bis 2020-04:	Klärung des Bildes für die Pastoral der Zukunft mit Bezug auf die Begriffe Pastorale Orte, Netzwerk und sozialräumliche Arbeitsweise
2020-04 bis 2020-05:	Entwicklung der künftigen Gremienstruktur
2020-06:	Einarbeitung der Rückmeldungen aus den Resonanzen und Übergabe der Entscheidungsvorlage(n) an den Bischof